Volksgericht München I

Aufnahmebefehl.

Adolf Hitler, geb. 20. April 1889, ist behufs Vollzug seiner Festungshaftstrafe von 5 Jahren wegen Verbrechens des Hochverrats im Anschluß an die derzeitige Haft in Haft zu behalten. Vier Monate zwei Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet.

München, 1. April 1924 vorm. 10 Uhr. Der Vorsitzende: gez. Unterschrift.

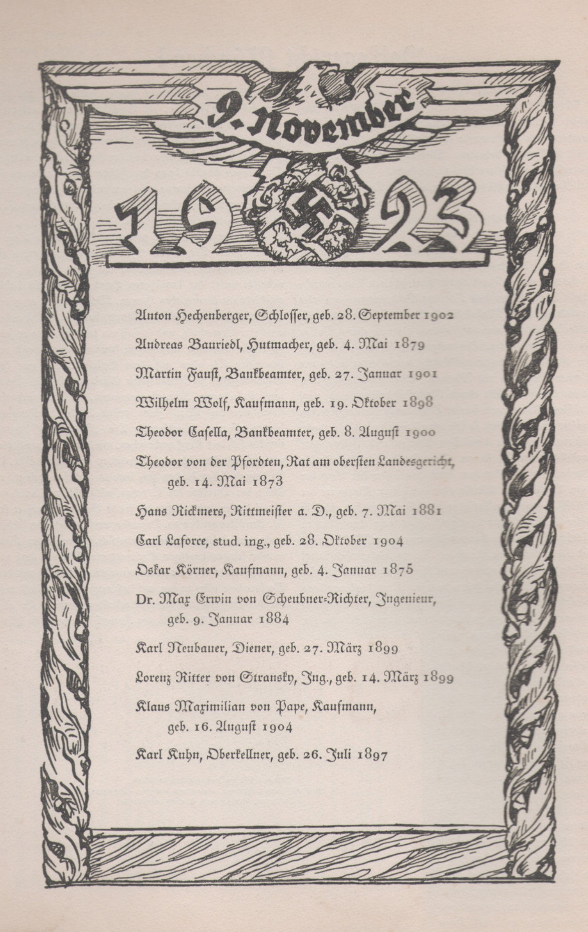
So kurz und bündig dieser Aufnahmebefehl auch klingen mag, so eine unsagbar lange Zeit liegt in den Worten „5 Jahre Festung", noch dazu für einen Mann, der nur sein Bestes, die Freiheit seines Volkes, wollte.

Es war am 1. April 1924; zum zweiten Male durchschritt Adolf Hitler das Tor der Gefängnismauern von Landsberg, dieses Mal nicht als Schutzhäftling, nicht als Untersuchungsgefangener, sondern als von einem Volksgericht Verurteilter. Die vergitterte Festungsstube, die ihn aufnimmt, ist nur notdürftig ausgestattet mit einer eisernen Bettstelle mit Matratze, einer wollenen Decke, einem kleinen Tisch, einem Nachtschränkchen und zwei Stühlen. Wenn man seinen Blick durch die vergitterten Fenster schweifen ließ, so sah man über eine 5 Meter hohe Festungsmauer die herrlichen Wiesen und Felder von Landsberg vor sich liegen. Von Zeit zu Zeit wurde die Eintönigkeit unterbrochen durch das Laden der Gewehre beim Ablösen der Wache oder durch das Klappern der Schlüssel, wenn der Aufseher seine Runde machte. Und in dieser Welteinsamkeit, abgeschlossen von der übrigen Menschheit, nur umgeben von seinen getreuen Mitkämpfern und Mitgefangenen, schuf der Führer sein großes Werk „Mein Kampf". So kam der 20. April, an dem Adolf Hitler seinen 35. Geburtstag feiern konnte. Wenn die damaligen Machthaber glaubten, daß durch die Einkerkerung Adolf Hitlers die Bewegung erledigt sei und seine Anhänger ihn verlassen würden, so wurden sie gerade an diesem Tage eines Bessern belehrt. Sicherlich hatte die Landsberger Post einem Bewohner des schönen Lechstädtchens noch nie so viele Briefe, Telegramme und Liebespakete gebracht wie an jenem Tage dem Festungsgefangenen Adolf Hitler. Die schönsten Blumen schmückten den Geburtstagsraum, Geschenke von Freunden und treuen Anhängern. Wochen und Wochen gingen dahin, der Sommer ging schon zu Ende, die Zahl der Festungsgefangenen war auf 32 Mann gestiegen. Für jeden einzelnen kamen Tage frohen Mutes und auch Tage der Trostlosigkeit, je nachdem der Himmel sein Gesicht zeigte, hatte doch ein jeder draußen seine Familie, sein Geschäft, Freunde und vieles mehr. So manchem kam, wenn er seinen Blick durch die Gitter auf die reifen Getreidefelder und die grünen, blumengezierten Wiesen schweifen ließ, der Gedanke an seine Lieben. Doch wenn abends dann der Führer seine Leute um sich versammelte, um ihnen aus seinem im Entstehen begriffenen Buche vorzulesen, strömten Glaube, Zuversicht und Trost in die Herzen.

Der Führer arbeitete und schrieb Tag für Tag in seiner Zelle. Die andern Mitkämpfer gruppierten sich in verschiedenen Kommandos, die einen wurden Erdarbeiter unter der bewährten Hand des so früh dahingeschiedenen Kameraden Hamm, Wege wurden angelegt, andere wieder gaben sich dem Gartenbau hin, wieder andere machten Brennholz, und so sah ein jeder zu, wie er seine Zeit mit Arbeiten totschlagen konnte. Am Abend versammelte sich alles auf dem Spielhof, um vor dem Schlafengehen nochmals seine Glieder richtig in Bewegung zu bringen. Monate vergingen, das Weihnachtsfest stand vor der Tür. Zum ersten Male Weihnachten hinter eisernen Gardinen. Die „Feldherren" hatten bereits sich den Kopf zerbrochen, wie das Weihnachtsfest verlaufen sollte. Am 19. Dezember abends 10 Uhr, die Festungsinsassen hatten sich bereits schlafen gelegt, erschien der Direktor der Strafanstalt höchst persönlich vor Adolf Hitler und brachte die frohe Botschaft, daß er frei sei. Am Morgen des 20. Dezember versammelte der Führer noch einmal seine Getreuen um sich, übergab das Kommando seinem heutigen Stellvertreter Rudolf Heß und verabschiedete sich von jedem einzelnen persönlich mit dem Versprechen, alles zu tun, auf daß auch sie recht bald wieder die langersehnte Freiheit erhalten werden. Er aber ging wieder in das Volk, der Kampf begann aufs Neue.



Der Führer verläßt die Festung Landsberg, 1924



Anton Hechenberger, Schlosser, geb. 28. September 1902

Andreas Bauriedl, Hutmacher, geb. 4. Mai 1879

Martin Faust, Bankbeamter, geb. 27. Januar 1901

Wilhelm Wolf, Kaufmann, geb. 19. Oktober 1898

Theodor Casella, Bankbeamter, geb. 8. August 1900

Theodor von der Pfordten, Rat am obersten Landesgericht, geb. 14. Mai 1873

Hans Rickmers, Rittmeister a. D., geb. 7. Mai 1881

Carl Laforce, stud. ing., geb. 28. Oktober 1904

Oskar Körner, Kaufmann, geb. 4. Januar 1875

Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter, Ingenieur, geb. 9. Januar 1884

Karl Neubauer, Diener, geb. 27. März 1899

Lorenz Ritter von Stransky, Ing., geb. 14. März 1899

Klaus Maximilian von Pape, Kaufmann, geb. 16. August 1904

Karl Kuhn, Oberkellner, geb. 26. Juli 1897



„Und Ihr habt doch gesiegt!“
(Die Gefallenen vom 9. November 1923)



Sturmlied der Deutschen

Sturm! Sturm! Sturm! Los ist die Schlange, der Höllenwurm! Torheit und Lüge zerbrach seine Kette, Gier nach dem Gold im scheußlichen Bette! Rot, wie von Blut, steht der Himmel in Flammen, schauerlich krachen die Giebel zusammen. Schlag auf Schlag, die Kapelle, auch sie! Heulend peitscht sie in Trümmer der Drache! Läutet zum Sturme jetzt oder nie! Deutschland erwache!

Sturm! Sturm! Sturm! Läutet die Glocken von Turm zu Turm, läutet die Männer, die Greise, die Buben, läutet die Schläfer aus ihren Stuben, läutet die Mädchen herunter die Stiegen, läutet die Mütter hinweg von den Wiegen. Dröh-nen soll sie und gellen die Luft, rasen, im Donner der Rache! Läutet die Toten aus ihrer Gruft, Deutschland erwache!

Sturm! Sturm! Sturm! Läutet die Glocken von Turm zu Turm. Läutet, daß Funken zu sprühen beginnen, Judas erscheint, das Reich zu gewinnen, läutet, daß blutig die Seile sich röten, rings lauter Brennen und Martern und Töten, läutet Sturm, daß die Erde sich bäumt unter dem Donner der rettenden Rache. Wehe dem Volk, das heute noch träumt! Deutschland erwache!

Dietrich Eckart

Neugründung der Partei

Als Hitler die Festung Landsberg verließ, war das Festungspersonal nationalsozialistisch.

Selbst der Anstaltsleiter konnte nicht umhin, an jenem 20. Dezember 1924, als er sich von seinem Gefangenen verabschiedete, zu bekennen: „Ich glaube, heute bin ich selbst Nationalsozialist."

Sogleich nach seiner Rückkehr zur Freiheit begann Hitler mit der Arbeit. Keinen Tag Erholung gönnte er sich.

„In fünf Jahren werde ich die Partei wieder aufgebaut haben," verkündete er. Und er hatte sich nicht getäuscht.

Am 27. Februar 1925 war es soweit, daß die Neugründung der Partei veröffentlicht werden konnte.

Dreitausend Menschen preßten sich in den Hofbräuhaussaal, und Zehntausende standen draußen. Keine Gummiknüppelattaken der Polizei konnten sie auseinandertreiben.

Drinnen raste der Saal vor Begeisterung. Der Führer . . . Alle die Getreuen von einst, sie standen wieder vor ihm.

Die wohllöbliche Polizei aber, der diese Versammlung in die Knochen gefahren war, verbot Hitler das Reden.

Gegen diesen Bescheid gab es keine Berufungsmöglichkeit. Hitler war mundtot gemacht.



Der Kampf beginnt von neuem

Die Bayerische Volkspartei, die ganze Weimarer Republik rieb sich die Hände.

Aber die Partei wuchs von Tag zu Tag, daß das Redeverbot wenig Sinn hatte. Gewiß, es war unmöglich Massenversammlungen abzuhalten. Aber war es nicht wichtiger, erst einmal die wiedererstandene Parteigenossenschaft zu schulen, in geschlossenen Mitgliederversammlungen ihr die ewigen Grundsätze der Bewegung einzuhämmern, eine unüberwindliche Garde zu schaffen? Nutzlos war das Redeverbot.

Am 4.—6. Juli 1926 fand in Weimar der 2. Reichsparteitag der Bewegung statt.

Welch Unterschied zu dem 1. Parteitage vor zwei Jahren! Damals, ein Tag fieberhafter Spannung vor baldiger Machtübernahme — erfüllt von dem unruhigen Geiste der ersten Nachkriegsjahre, der Oberschlesien- und Ruhrkämpfe —, nun, ein Tag nach einer schweren führerlosen Zeit und einem Jahre fleißiger Arbeit, mit nichts als dem Glauben an die Idee und der Aussicht noch vieler Jahre schwerster Arbeit.

Und doch, wie herrlich war dieser Parteitag.

Es leuchteten die Hakenkreuzfahnen vor dem Denkmale Schillers und Goethes, es grüßten die neuen braunen Hemden und Mützen!

10 000 Menschen sind gekommen. Ruhrkumpels hatten 48 Stunden auf schlecht gefederten Lastwagen zugebracht, hatten ihre letzten Groschen zusammengespart, — nur um Hitler zu sehen.

Aus ganz Deutschland kamen die Arbeiter . . .

Das Bürgertum rieb sich die Augen.

Arbeiter waren gekommen? Arbeiter? Sangen nationale Lieder? Aus dem Ruhrgebiet sogar?

Allgemeines Kopfschütteln des Bürgertums.

Die Kommune allerdings dachte anders. Sie spürte schon den Einbruch der NSDAP in die Arbeiterfront.

Die Linksparteien wurden allesamt hellhörig.

Sie bereiteten den Abwehrkampf auf ihre Art vor.

Sie waren sich eher darüber im klaren, was Nationalsozialismus bedeutete, als das politisch ungeschulte und wirklichkeitsfremde Bürgertum, das bereits einmal eine revolutionäre Entwicklung hoffnungslos unterschätzt hatte.

Der Marxismus in jeder Schattierung, so uneinig in allen sonstigen Fragen: — hier stand er in geschlossener Front, denn Adolf Hitlers Freiheitsbewegung griff ihm von Anfang an an die Kehle, ohne Verhandlungen, Waffenstillstände oder Halbheiten zu kennen.

Den Abwehrkampf organisierte der Marxismus in der Art wie er das Bürgertum bekämpfte: mit brutalem und rücksichtslosem Terror, mit Überfällen und mit Arbeitsboykott in den Betrieben.

Daß diese Mittel, die gegenüber dem feigen Bürgertum ausgezeichnet gewirkt hatten, beim Nationalsozialismus nicht verfangen würden, ahnte der Marxismus damals noch nicht.

Weimar 1926. Erster Parteitag der neuerstandenen Partei



Marsch durch Weimar, Juni 1926
(von links nach rechts: Schwarz, Adolf Hitler, Rosenberg,
Heinemann, Feder, Heß, Albrecht)



Ritter von Epp, Bayerns populärster Kriegsheld
Der Befreier Münchens vom roten Terror, heute Reichsstatthalter
von Bayern

Aufhebung des Redeverbots



Dritter Parteitag: 1927 in Nürnberg, und wieder marschiert das Braune Heer

In Bayern wird nach fast zweijähriger Dauer das Redeverbot aufgehoben. Als der Führer zum ersten Male wieder vor aller Öffentlichkeit im Zirkus Krone spricht, da stauen sich die Massen. 6000 Menschen faßt der Bau, rund 8000 klebten auf Plätzen, an jeder Brüstung, auf jeder Treppe, auf jedem Umgang. Eine Stunde vor Beginn mußte der Zirkus polizeilich gesperrt werden. Es ging wirklich nur noch ein Mann hinein: Adolf Hitler selbst.

Als er erschien, erbebte das Haus, so rollte der Beifall auf. Die SA steht aufmarschiert, voran die Blutfahne des 9. November. Ergriffen ehren sie 8000 aufgereckte Arme.

Ein Trommler war er wirklich, der die Lauen aufscheuchte, die Schlafenden wachrief, die Feindlichen angriff, die Freunde stärkte. Ein Trommler für Wahrheit und Ehre, für Freiheit und Brot.

Wo auch immer er hinkam, da brandete ihm eine Welle von Jubel und Freude entgegen. Messerscharf waren seine Reden, unerbittliche Abrechnungen mit dem Novembersystem. Immer wieder stimmten seine Prognosen, immer fanatischer hämmerte er den Glauben an eine bessere Zukunft in die Herzen von Hunderttausenden. Sprunghaft wuchs die Partei. Ihre Mitgliedszahlen verdoppelten sich, verdreifachten, vervierfachten sich. Wo gestern noch niemals ein Hakenkreuzbanner geweht, stand heute eine Zelle, ein Stützpunkt, wurde morgen eine Ortsgruppe, übermorgen eine SA.

Alle Kraft der Bewegung wird auf Süddeutschland konzentriert. „Wir müssen systematisch vorgehen, Schritt für Schritt die Bastionen ausbauen", schärft der Führer seinen Mitarbeitern ein, — „jede Zersplitterung hat zu unterbleiben. Mag die Deutschvölkische Freiheitspartei im Norden arbeiten, — der Süden gehört dem Nationalsozialismus, und ihn werden wir erst einmal bestellen."

Aber die Werbekraft der Nationalsozialistischen Idee ist zu groß. Schlagartig wächst die Partei im Ruhrgebiet, in Berlin. Der neue Gauleiter für die Reichshauptstadt, Dr. Goebbels, arbeitet mit ungeheurer Zähigkeit. Verbote können den Vormarsch nicht aufhalten. Im Gegenteil, sie schweißen die Parteigenossenschaft, die SA nur noch fester zusammen.

Als der Führer im nächsten Jahre, 1927, wieder zum Parteitag ruft, zur Musterung über das in den 12 Monaten Erreichte, da marschieren nicht mehr 10 000 Mann, wie in Weimar, da stehen 30 000 Braunhemden in der alten Reichsstadt Nürnberg, da marschiert ihnen voran die verbotene SA von Berlin, und ihr

trotziges Banner: „Berlin bleibt treu. Trotz Verbot nicht tot!" gibt dem Tag die jubelnde Devise.

Hunderttausend Menschen vereinigt der Parteitag. Von überall her kamen sie, auf Autos und Lastwagen, mit Sonderzügen und mit dem Fahrrad, zu Fuß und in langen Motorradkolonnen, — und sie erfüllten die Stadt mit der Begeisterung und der Ahnung einer nahenden Wende.

Dieser Parteitag war ein erster Triumph. Er war eine gewonnene Schlacht. Als am letzten Tage die Nacht herniedersank, da ergoß sich ein Feuermeer durch Nürnberg, Tausende, Zehntausende, Hunderttausende von Fackeln schwankten durch die Nacht, den Führer zu grüßen, — eine riesige feurige Schlange wälzte sich dahin. Da paukten und dröhnten die Märsche, da brausten die Heilrufe empor, — und eine ganze Stadt bekannte sich zum Hakenkreuz. Irrlichtern gleich leuchteten die Grubenlampen auf, die die Ruhrarbeiter aus ihren Gruben mitgebracht hatten, Hitler zu grüßen, — Arbeiter den deutschen Arbeitsführer.

Jedes Fenster, jeder Erker waren mit Lichtern und Fahnen geschmückt. Über ganz Nürnberg wehen die Hakenkreuzfahnen.

Die deutsche Presse beachtete die Demonstration der Hunderttausend, gewiß, — sie konnte nicht umhin, dies zu tun. Aber sie begriff sie nicht.

Das blieb dem Auslande vorbehalten, den Italienern. Die Faschisten hatten einen besseren Blick für das Neue in Europa.

Sie selbst hatten eine Revolution aus diesem neuen Geiste hinter sich. Glanzvoll gingen die Spätaugusttage zu Ende.

Großes hatte der Führer erreicht.



Reichstagswahl vom 20. Mai 1928

Dreißigtausend SA-Männer waren in Nürnberg marschiert. Hunderttausend Parteigenossen insgesamt.

Das hieß, daß es wenigstens eine Viertelmillion Nationalsozialisten in Deutschland gab. 250 000 Kämpfer, Propagandisten der Idee, das hieß, daß jeden Tag eine Million mal die Idee Adolf Hitlers den schwankenden, zaudernden, abweisenden, verzweifelten, in sich zerrissenen Deutschen vorgetragen, verkündet, erläutert, nahegebracht wurde.

Denn in der NSDAP gibt es keine passiven Mitglieder. sie polizeiliche Durchsuchungen nicht gestört hätten, aber des Führers Anordnung ist bindend. Der Führer hat sich in seinem Herzen vorgenommen, den Kampf legal zu führen, und die SA gehorcht bedingungslos.

Immer wieder durchsuchen sie die Polizisten des Herrn Zörgiebel, immer wieder ergebnislos.

Aber die Kommunisten durchsuchte man nicht.

Schüsse, die über das Pflaster peitschen, Schüsse, die die Männer im Braunhemd aufs Pflaster strecken, — von wem wohl kamen diese Schüsse? Die sozialdemokratische



Dritter Parteitag in Nürnberg 1929 — Der Führer begibt sich zum Kongreß

Was hatten die anderen Parteien dem entgegenzusetzen?

Entgegenzusetzen hatten sie die nackte rohe Gewalt. Die Machtmittel der Polizei, den Gummiknüppel, die Gerichte, den feigen Überfall, den Mord, den wirtschaftlichen Terror, die geistige Blockade, den Damm aus Elend und Hunger.

Als die Berliner SA nach Hause fuhr, wurde sie an der Stadtgrenze verhaftet. Auf Befehl eines jüdischen Polizeivizepräsidenten, den an der Spitze zu wissen das nationale Berlin zähneknirschend ertragen mußte.

Haben sie Waffen, die Braunhemden? Sie haben keine. Der Führer hat es untersagt, — vielleicht, daß Polizei der Stadt Berlin konnte es sich beim besten Willen nicht erklären.

Das Jahr 1927 geht zu Ende.

Am 20. Mai 1928 ziehen 12 nationalsozialistische Abgeordnete in den Reichstag ein. 12 von 491.

Seht ihr, frohlockten die Zeitungen. Ein lächerliches Dutzend, ein verschwindendes Häuflein gegenüber fast 500 Volksvertretern. Was können diese 12 schon wollen! Eine glatte Niederlage! Niemals wird Hitler zur Macht gelangen!

Hatten die Herren von links und aus der demokratischen Mitte etwa den Nationalsozialisten bereits mehr Mandate zugebilligt, — ganz insgeheim?

Von 7 auf 12? War das wirklich so wenig?

Adolf Hitler fand, daß es ein ausgezeichneter Stoßmann sei, der da nationalsozialistische Propaganda im Reichstag selber zu treiben in der Lage sei, und daß die Partei von diesen zwölfen nur profitieren könne.

Das Jahr vergeht. Weiter steigt die Not, tiefer drückt der Erfüllungswahnsinn das Volk ins Elend.

Am 1. August 1929 sammelt sich wieder die Partei. Hatten schon 1927 den alten Parteigenossen die Tränen in den Augen gestanden vor Glück, daß hier eine ganze Stadt vom Gedanken Adolf Hitlers gepackt erschien, hatten sie stolz und verwegen sich der flatternden blutroten Banner gefreut, hatten sie das Hakenkreuz vor



Der große Kongreß im Kulturvereinshaus in Nürnberg beim 4. Parteitag 1929

Unablässig rufen und trommeln die Versammlungen Adolf Hitlers. Ihr verbietet das braune Hemd?

Nun gut, wir marschieren im weißen Hemd!

Ihr verbietet Demonstrationen?

Wir verdoppeln die Zahl der Versammlungen.

Sturm wächst aus Sturm, Ortsgruppe aus Ortsgruppe. Glaubt ihr, uns unterdrücken zu können?

Wartet nur auf den nächsten Parteitag, den vierten, in Nürnberg. Dann werdet ihr sehen, was aus der NSDAP geworden ist!

sich hergetragen in sicherer Siegesfreude, — hatten die Nürnberger ihrerseits die endlosen Reihen der braunen Bataillone, die da durch die Straßen der Stadt marschierten, immer und immer wieder bejubelt, erstaunt begeistert die Kraft der Bewegung gespürt, diese Augusttage des Jahres 1929 stellten alles in den Schatten, was bisher gewesen war.

Nicht reichten die Zimmer und Stübchen der großen Stadt mehr aus, die Massen zu beherbergen. Alle Schulen und Turnhallen und Säle und leerstehenden